



Andrea Lippuner (links) zeigt den Besuchern, wie ein Webstuhl funktioniert.



Die Besucher in der Steckergasse in Schaan wurden vom Team des Café 7 bewirtet. Bilder: Nils Vollmar

Weitere Bilder: www.vaterland.li/fotogalerie

Niemand darf im Stich gelassen werden

«Miteinander im Alltag» Vor 50 Jahren wurde der Verein für Heilpädagogische Hilfe ins Leben gerufen – damit ein leichteres Leben auch für die möglich wird, die es schwer haben. Am Samstag war Tag der offenen Türen.

Henning von Vögelsang
redaktion@vaterland.li

Unter dem Patronat von Fürstin Gina von Liechtenstein war der Verein für Heilpädagogische Hilfe am 5. Oktober 1967 aus der Taufe gehoben worden. Aus der anfänglich für sieben Personen gegründeten Schule wurde durch das Abdecken der notwendigen Bedürfnisse im Laufe der Jahre eine grosse Organisation mit fast 500 Personen.

Mit einem vielfältigen Programm soll in diesem Jahr dem Jubiläumsmotto «Miteinander im Alltag – Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderungen» besonderes Augenmerk geschenkt werden, erläuterte seitens des Stiftungsrats Philipp Wanger am Samstagmorgen in der «Protekta» in der Binzastrasse 48 in Mauren im Gespräch mit dem «Vaterland». Es sei weiterhin eine grosse Herausforderung, Menschen mit Behinderungen optimal zu beschulen und zu betreuen. «Steigende Anforderungen, eine immer aufwändigere Betreuung und immer neues Fachwissen fordern von uns, dass wir stets am Ball bleiben.» Noch ungelöst sei das wachsende Problem der finanziellen Förderung durch die öffentliche Hand wegen des Aufschlüsselungsverfahrens nach Personenanzahl ungeachtet des erheblich unterschiedlichen Betreuungsaufwands.

Gute Resonanz bei allen 20 Standorten

Von 9 bis 12 Uhr standen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ihren jeweiligen Wirkungsstätten Rede und Antwort, gewährten so einen Einblick in ihre beeindruckend

ckend vielfältigen Tätigkeiten in den Bereichen Schule, Therapie, Werkstätten und Wohnen, wie beim Rundgang durch die grossen hellen Räume, in Begleitung von Philipp Wanger und anhand seiner Erläuterungen, deutlich wurde. Im laufenden Jahr konnten laut Philipp Wanger viele tolle Begegnungen realisiert werden, er bezeichnete den Tag der offenen Türen an allen 20 Standorten, also innerhalb der festen Einrichtungen und der Aussendienstbereiche mit den jeweils vor Ort agierenden Mitarbeitenden, als Höhepunkt des Jahres.

Den Anforderungen gerecht werden

Nach dem grossen und erfolgreichen persönlichen Einsatz von Fürstin Gina war man glücklich, 1983 in Fürstin Marie eine würdige und sehr engagierte Nachfolgerin als Vereinspräsidentin gefunden zu haben. Der eingetragene Verein war über vierzig Jahre die Trägerorganisation des HPZ. 2012 beschloss die Mitgliederversammlung, eine Stiftung zu gründen und dieser die Führung des HPZ zu übertragen. Diese Änderung ermöglichte nun dem Vereinsvorstand und den Mitgliedern, sich verstärkt auf die Unterstützungsaufgaben zu konzentrieren. 2005 legte Fürstin Marie schliesslich das Amt nieder und übernahm die Schirmherrschaft über den Verein und das HPZ. Philipp Wanger wurde zum Präsidenten gewählt.

Enorme Herausforderungen für das Personal

Im Bereich Schule arbeitet man mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 4 bis 20 Jahren, derzeit



Patrick repariert in der Auxilia im alten Riet in Schaan einen Sattel.

sind dort 85 Schülerinnen und Schüler, 22 Lehrpersonen, 15 Praktikanten; es gibt zwei Sprachheilkindergärten, zwei Sprachheilklassen und sieben Sonderpädagogische Klassen.

Im Bereich Therapie hat man es mit Kindern ab dem Säuglingsalter, Jugendlichen und Erwachsenen zu tun, dabei fallen für die 40 Therapeuten und Therapeutinnen pro Jahr 20 000 Therapieeinheiten an. Ferner arbeitet man in der Heilpädagogischen Frühförderung, Logopädie, Psychotherapie, Ergotherapie und Ergotherapie.

Bei den Werkstätten handelt es sich um Menschen im erwerbsfähigen Alter; 190 betreute Mitarbeitende und acht Anlehrlinge,

schiedlichkeit, die dieser Begriff nur unzureichend abdeckt, ein Teil der Gesellschaft sind, kam im Gespräch mit Philipp Wanger u. a. zum Ausdruck, in diesem Zusammenhang zitiert er auch die Mitgründerin des Vereins, Fürstin Gina* (siehe Kasten).

Dienst an allen Einwohnern

Fazit: Das Verständnis für die so notwendigen und entscheidend positiv lebensbejahende Arbeit der Mitarbeitenden des Vereins für Heilpädagogische Hilfe und seiner Einrichtungen konnte bei wohl allen Besucherinnen und Besuchern der Einrichtungen am Tag der offenen Türen geweckt, bestätigt und erweitert werden. Der Stiftungsrat, sagte dazu Philipp Wanger, wolle durch vermehrte Öffentlichkeitsarbeit aber zusätzlich da verstärkt ansetzen, wo es um die Informationen darüber geht, wo welche Einrichtungen des Vereins für Heilpädagogische Hilfe im Land tätig sind und was dort geschieht. Eines wurde jetzt schon deutlich: Viele werden wohl ins Staunen darüber kommen, was dort, weil weitestgehend unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit, geleistet wird. Einen ersten Eindruck davon hat auch die Begegnung mit den Medienschaffenden vermitteln können. Die Politik tut gut daran – siehe auch Zitat und Vermerknis von Fürstin Gina –, sich der Verantwortung für diese grosse und grossartige Dienstleistung an der Gesellschaft, womit auch der Staat entlastet wird, bewusst zu sein, wie dies bereits seit Langem schon grossherzige und sozial denkende Förderer und Spender tun.

Eine nach wie vor aktuelle Mahnung

In ihrem Grusswort zum Jubiläum 50 Jahre HPZ zitiert Fürstin Marie eine Aussage der Mitgründerin des Vereins für Heilpädagogische Hilfe, Fürstin Gina (*), wie folgt: «Das Wort Behinderung nur auf eine spezielle Gruppe von Menschen anzuwenden, die sichtbar anders sind als die Normen, scheint mir etwas fragwürdig. Wer von uns kann behaupten, ganz unbehindert zu sein, wer von uns braucht keine Hilfe, um mit den eigenen Schwierigkeiten und denen, die von aussen auf uns eindringen, fertig zu werden? So gehen meine Gedanken ganz allgemein darauf hin, dass wir alle die Bewunderung unserer Mitmenschen brauchen und wir alle uns verpflichtet fühlen sollen, die Last des anderen mitzutragen. Das sind viel gehörte Worte, aber sie bleiben eben oft nur Worte. Um ihnen Taten folgen zu lassen, muss man lernen, sich in die Situation des anderen zu versetzen. Das braucht Geduld und auch Demut. Man ist immer versucht, sich selbst zum Mass aller Dinge zu nehmen, und dann fehlt einem das Verständnis für jedes Andererseits. So scheint mir, dass unser Heilpädagogisches Zentrum nicht nur von grossem Wert für die Menschen ist, die hier betreut werden, sondern dass es für uns alle eine Schule des Sehens sein kann für viel gehörte Probleme des Zusammenlebens und ein Ort der Begegnung, in dem sehr der Blick zum Ausdruck kommt, wie wichtig es ist, dass wir uns gegenseitig annehmen und versuchen, den Wert zu erkennen, der in jeder Menschenseele steckt.»



Michael Marxer bereitet in der Servita in Schaan ein Geschenk vor.



Im hpz-Atelier in der Steckergasse wurde fleissig gemalt.



Philipp Wanger begrüsst die Mitarbeiter der Protekta in Mauren.